

# Im Zwiegespräch mit der Stadt

«Sensing Place. Zur medialen Durchdringung des urbanen Raumes» im Haus für elektronische Künste

Von Annette Hoffmann

**Basel.** Schrittgeschwindigkeit war im frühen 20. Jahrhundert das Tempo, um die Stadt zu entdecken. Ob es dem Flaneur wohl leichter fiel, die Frage nach der Urbanität zu beantworten? Schon damals veränderte sich die Gesellschaft rasant. Doch die Wirklichkeit, welche die neue Ausstellung im Haus für elektronische Künste erfasst, ist um einiges trickreicher, da sie weitgehend unsichtbar bleibt. Wer die Stadt auf dem Dreispitz thematisiert, scheint immer noch einer schieren Behauptung zu folgen.

Durchdringend ist dort vor allem der Baulärm. Die elf an der Ausstellung beteiligten Künstler und Kollektive beziehen sich in ihren Werken jedoch kaum auf die Urbanität der Agora, es sind hybride Orte, die durch Waren- und Datenströme gekennzeichnet sind, aber auch von Gefühlen überlagert sein können. Und da ist das Dreispitz wohl nicht das schlechteste Experimentierfeld. «Sensing Place ...» ist Sabine Himmelsbachs erste fürs Haus für elektronische Künste konzipierte Schau, die sich auch auf das umliegende Areal ausweitet. Interventionen, Spaziergänge und Apps werden angeboten, um sich das Dreispitz neu zu erschliessen.

## Strategie des Entwischens

Und vielleicht braucht es in der nahen Zukunft tatsächlich einen solchen Sentient City Survival Kit wie ihn der amerikanische Künstler Mark Shepard vor zwei Jahren entwickelt hat. Dieser Kit besteht aus Guerillastrategien, um einer Überwachungsgesellschaft zu entweichen oder mit Gleichgesinnten Inseln zu bilden. Da ist der Thermobecher «ad hoc network travel mug», der nur auf den ersten Blick wie ein Trinkgefäss aussieht. Er ist mit einer Technologie bestückt, die es erlaubt, etwa in der U-Bahn mit anderen ein Netzwerk zu bilden. Initiiert wird es durch das scheinbare Nippen am Becher – eine perfekte urbane Mimikry. Oder ein

Schirm, der mit Infrarotdioden ausgestattet ist, mit denen man die Überwachungskameras täuschen und unterlaufen kann. Gordan Savicic hingegen verwandelt die Präsenz von drahtlosen Netzwerken im städtischen Raum in einen physischen Schmerz.

In der Dokumentation seiner Arbeit «Constraint City – the pain of everyday life» sieht man den Künstler ein technisch anmutendes Korsett am nackten Oberkörper tragen. Mittels Spielkonsolentechnologie und Hochleistungserversmotoren schnürt es sich bei stärker werdenden Signalen automatisch zu. Als er es an seinem Atelier angekommen abnimmt, ist sein Körper mit roten Striemen versehen.

Auch Christina Kubisch übersetzt elektromagnetische Strahlungen in Soundcollagen, die sinnlich erfahrbar werden. Wer sich schon mal gefragt hat, wie wohl so eine Bank tönt, kann in ihre Installation hineinhören. Die Geräusche erinnern weniger an Registrierkassen oder Dagoberts Eintauchen in Goldspeicher, es sind kurze Impulse, die sich wie in Schlaufen organisieren. So tönt also die Stadt.

«Sensing Place» beschwört jedoch nicht nur Gefühle wie Kontrollverlust und Bedrängung. Corinne Studer hat in ihrer Medienskulptur «Fishbag – Art & Science out of the Riverbelly» ein Frühwarnsystem visualisiert, das in der Donau die Wasserqualität überwacht. In einem Prisma sind Fische und kreisförmige Umrisse projiziert, die sich auf einer blauen Fläche bewegen. Ist das Wasser vergiftet, verändert sich das Bild. Das System nutzt die schnelle Reaktion mancher Fischarten auf Verunreinigungen. Der Anlass für seine Entwicklung war der Schweizerhalben-Chemieunfall 1986.

## Ein Tag am Aeschenplatz

Die Arbeit «Trash Track» von SENSEable City Lab will sogar das Bewusstsein ändern für unseren Umgang mit Waren und Müll. Das Kollektiv, das am Massachusetts Institute of Technology verortet ist, stattete weggeworfene Gegenstände wie Turnschuhe oder Elektrogeräte mit Minisendern aus, sodass diese Objekte auf ihrem Weg zur Entsorgung nicht selten durch die gesamte USA verfolgt werden konnten.

Transportwege und ökonomische Abhängigkeiten werden so sichtbar und fordern zu mehr Nachhaltigkeit auf.

Mitunter hat das Erfassen und Auswerten von Daten des öffentlichen Raumes jedoch etwas ausgesprochen Selbstbezügliches. Etwa wenn Ursula Damm aus einem 24-Stunden-Dreh am Aeschenplatz durch eine bestimmte Software dynamische Bilder generiert, die kaum mehr als Bewegungsmuster erkennen lassen. Wenn aber Christian Nold in seinem Projekt «Bio Mapping Documentary» die Befindlichkeiten von Spaziergängern durch Messgeräte, die ansonsten bei Lügendetektoren eingesetzt werden, dokumentiert, bekommt die Stadt plötzlich ein individuelles Gesicht. Da erheben sich auf der virtuellen Karte violette Wälle, wenn der Proband sieht, wie die Polizei einen Ranger begleitet oder wenn er an den Diana-Gedächtnis-Weg denkt. Nold kartografiert den Bewusstseinsstrom virtuell. Das Zwiegespräch mit der Stadt ist ein offenes Kommunikationsmodell geworden.

Haus für elektronische Künste Basel,  
Oslostrasse 10. Mi–Sa 13–17 Uhr, bis 11. 11.  
[www.haus-ek.org](http://www.haus-ek.org)



**Der Verkehr als Kunstgenerator.** Wenigstens in Sachen Verkehr ist der Basler Aeschenplatz recht dynamisch. 24 Stunden lang hat Ursula Damm hier gefilmt, herausgekommen ist dabei das Kunstwerk «Transits».